

Als Handelsverbindung nach Wolfach diente noch immer die frühere Römerstraße quer durch den mittleren Schwarzwald, wobei man sich unter dem Begriff „Straße“ nur einen, jeder Geländefalte angepaßten Fahrweg primitiver Art vorstellen darf. Dieser führte von Gutach-Turm her durch die „Einöd“ und über den „Galgengrün“ nach Wolfach und ging von hier, wahrscheinlich links der Kinzig auf der alten Straße, in Richtung Halbmeil weiter. Außerdem verband die Stadt ein schlechter, meist nur durch Prügelholz fundamentierter Karrenweg mit den Vogteien des Wolf Tales. Die heutige Straße nach Hausach existierte noch nicht. Sie wurde erst 1753/54 gebaut. Es führte lediglich ein Karrenweg zum Straßburger Hof und von dort ein Fußweg weiter über den Hagenbuch nach Hausach. Die Kinzig war noch nicht durch Ufermauern eingedämmt, ihre Schrägufer wurden lediglich durch Faschinen vor den Gewalten der Hochwasser geschützt. Außerhalb der Stadt verzweigte sich der Fluß in mehrere Rinnsale, die sich bei Hochwassern oft neue Wege suchten und das mit Gras, Schilf und Hecken bewachsene Zwischengelände, wie auch das Ufergelände, sumpfig gestalteten. Südlich und südwestlich der Stadtmauern war das Land, mit Ausnahme von einigen Gutsgehöften und vielleicht einem Sägewerk, das schon damals in der Gegend des heutigen E-Werkes gestanden haben könnte und nicht zum Straßburger-Hof-Gut gehörte, unbebaut. Diese Gutshöfe waren: die den Rittern von Hornberg gehörende Wetzenu, das dem Grafen zu Fürstenberg gehörende Gut Herlinsbach, das im unteren Hapbachtal lag und von Hans Wild bewirtschaftet wurde, ferner das Gut Hapbach, dessen Inhaber Becherer hieß, weiter das Gut Hagenbuch, bei welchem man schon damals von einem unteren und einem oberen „Hus“ sprach, und endlich der Schmittehof im Schmittegrund, den der Wolfacher Bürger Cuntz Lemp vom Grafen zu Fürstenberg zu Lehen hatte.

Die Wetzenu

Woher ihr Name kommt, war bisher geschichtlich nicht nachweisbar. Bei gründlicherer etymologischer Betrachtung kommt man zu dem Schluß, daß es sich hier nicht um eine Personen-, sondern um eine Flurbezeichnung handeln muß. Darauf deutet einmal der Umstand hin, daß das Gewann, schon bevor ein Hofgebäude auf ihm stand, einen Namen gehabt haben wird, und zum andern die Tatsache, daß in der vierhundertjährigen Geschichte der Herren von Hornberg vom 11. bis Mitte des 15. Jahrhunderts kein Sproß ihres Geschlechts und auch keiner der von ihnen Belehnten einen Etzel- oder Wetz-ähnlichen Namen geführt hat. Die Herren von Hornberg aber waren, nach der Vergabe des vormals noch unbewohnten und ungerodeten Königslandes, wenn vielleicht auch nicht die ersten, so sicherlich doch mit die ersten Privatbesitzer dieses Geländes.

Bleiben wir also nach mitteloberdeutscher Schreibweise bei „Wetzenouwe“ als Flurname und zerlegen das Wort in zwei Teile, und zwar in „Wetz“ und in „Ouwe“. Dabei dürfte das Vorwort „Wetz“, ähnlich wie die Vorwörter der